Geschichte des Katechismus im Bistum Basel

Autor(en): **Bürkli, Franz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **46 (1959)**

Heft 16

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-536928

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Geschichte des Katechismus im Bistum Basel

Prof. Franz Bürkli, Luzern

Wer glaubt, die Erforschung der Katechismusgeschichte sei eine unnütze und überflüssige Arbeit, die nur der reinen Theorie diene, der greife zu dem neu erschienenen Buch von August Berz ‚Geschichte des Katechismus im Bistum Basel' (XVI und 259 Seiten, Studia Friburgensia, Neue Folge Nr. 25, herausgegeben von den Dominikaner-Professoren der Universität Freiburg, Universitätsverlag, Freiburg 1959, Fr. 16.–), und er wird eines Bessern belehrt werden. Der Verfasser ist in gründlicher Arbeit den Quellen nachgegangen und hat eine erstaunliche Fülle an Ergebnissen zu verzeichnen. Er berichtet im ersten Teil seines Werkes von den Katechismen im alten Bistum Basel und in den Gebieten, die später zu diesem Bistum hinzukamen; im zweiten Teil behandelt er die Katechismen im neuen Bistum Basel von 1828 bis heute. Er weist auf die reichen Bestände der Basler Universitätsbibliothek hin, die Werke von größter Bedeutung enthält, die gerade aus dem Bistum Basel hervorgegangen sind. Man denke nur an die Katechismen des Erasmus, die ein ganz anderes Bild dieses weltberühmten Mannes zeigen, als es die bisherige Forschung überliefert hat! Es ist ergreifend zu lesen, mit welcher Sorge die Bischöfe des Bistums Basel sich immer um die zuverlässige Verkündigung der Fohbotschaft an das Volk und an die Jugend gekümmert und eingesetzt haben, welche Sorgen und Mühen ihnen das eintrug, wie ihre Arbeit kritisiert und von staatlichen Instanzen verhindert wurde. Um so erfreulicher ist zu sehen, mit welchem Eifer die Geistlichen sich für den Religionsunterricht einsetzten, wie sie sich um die Abfassung guter und zeitgemäßer Katechismen kümmerten. Aber ebenso deutlich kann man erkennen, wie schwierig die Ausarbeitung guter Katechismen ist, und wie selten ein Verfasser, ob er nun Bischof oder nur einfacher Geistlicher war, die Zustimmung seiner Zeigenossen finden konnte. Was wir in unsern Tagen erleben, hat sich schon vor Jahrhunderten in unseren Gegenden zugetragen. Mit großer Freude stellt man fest, daß das Bistum Basel über eine eigenständige Katechismustradition verfügt, in der Männer wie P. Nivard Crauer und P. Deharbe eine wichtige Rolle spielen.

Der Leser muß allerdings beachten, daß die vorliegende Arbeit nach den Ausführungen des Verfassers (S. 212) «eine historische Untersuchung und keine Programmschrift ist. Sie will nicht die Prinzipien für eine kommende Neugestaltung des Diözesankatechismus aufstellen. Doch hofft sie, durch den Aufweis dessen, was sich in der Geschichte des Basler Katechismus für die religiöse Unterweisung als brauchbar oder unzweckmäßig, als fördernd oder hemmend, als zielstrebig oder abwegig erwiesen hat, eine wichtige Grundlage zu einer solchen Umformung gelegt zu haben.»

Im Anhang bietet das Werk einige besonders wichtige und kennzeichnende Dokumente aus den Kämpfen des neuen Bistums Basel. Äußerst wertvoll ist auch die Bibliographie der katechetischen Literatur des Bistums Basel; und besonders dankbar ist man auch für das Sach- und das Namenregister.

So weist sich das Buch als eine gründliche, zuverlässige wissenschaftliche Arbeit aus, die infolge ihrer klaren und saubern Sprache leicht zu lesen ist und vermöge ihres Inhaltes den Leser gefangen nimmt. Die wissenschaftliche einschlägige Literatur ist reich verwertet und zitiert. So verfügt nun das Bistum Basel über eine gute Katechismusgeschichte, die sich würdig in die schon ansehnliche Reihe solcher Werke einordnet und hoffentlich noch andere anregt, auch für ihre Diözesen ähnliche Studien zu machen. Wir danken dem Verfasser für seine sehr fleißige und wertvolle Gabe.

Naturgemäß hat diese Arbeit vor allem die verschiedenen Katechismen, ihr Schicksal und ihre Verfasser im Auge. Der Aufbau und die sich auf die Methode beziehenden Belange sind nur insoweit herangezogen, als es die Hauptaufgabe des Buches verlangte. Es wäre nun äußerst verlockend, auch den Fragen kerygmatischen und methodischen Inhaltes noch weiter nachzugehen. Das würde allerdings eine weitgehende Darstellung der Schulgeschichte und der Geistesgeschichte der letzten Jahrhunderte verlangen. Sie würde dann zeigen, wie die Entwicklung allmählich zu den heutigen Formen des Lehrstückkatechismus führte und

die kerygmatische Form des Aufbaues der Katechismen verlangt. Sie würde auch die Grenzen zeigen, die eine Verwendung der modernen methodischen Mittel erlauben oder verbieten. Für eine solche mehr vergleichende, kritische und programmatische Arbeit ist die historische Arbeit von A. Berz eine unbedingt notwendige Voraussetzung. Gerade darum ist sie imstande, auch der praktischen Katechese wenigstens indirekt sehr gute Anregungen zu geben.

Lehrerin und Mädchenerziehung

Jahresbericht des Vereins katholischer Lehrerinnen der Schweiz

vorgelegt an der Generalversammlung vom 4. Oktober 1959 in St. Gallen

Maria Scherrer, St. Gallen

Warum ein Verein katholischer Lehrerinnen der Schweiz, wurde ich von jungen Kolleginnen schon gefragt, wenn ich sie bat, als Mitglied beizutreten. – Ja, hat der VKLS, im Jahre 1892 von ein paar Idealistinnen gegründet, noch immer volles Recht zum Leben? Ist er nicht in den Augen vieler nebst den großen Lehrer- und Erzieherorganisationen einfach überholt und überflüssig geworden?

Schon zum vierten Male darf ich über ein Vereinsjahr berichten. Und es ist klar, daß ich mich sehr nach dem Wert unseres Tuns fragen muß. Ich weiß, daß die Bemühungen des Zentralvorstandes, der Sektionspräsidentinnen und aller Getreuen wohl nicht mehr als Versuch sind. Redlicher Versuch, darf ich vielleicht sagen. Redlicher Versuch, im Geiste der katholischen Kirche für unsere Jugend, für unsere Heimat, für Gott zu wirken – als Christen zu leben, zu wachsen und Zeugnis abzulegen.

Das Christentum ist durch alle Jahrhunderte hindurch, von Golgatha bis heute, immer wieder hart geprüft worden. In der Heilsgeschichte ist nicht nur Gott – es ist auch immer sein großer Widersacher am Werk. Und die Christen aller Zeiten haben ihre Christuszugehörigkeit immer nur im Kampfe besiegeln können. Im Kampf als oft verschwindende Minderheit, aber auch im Glauben an die Sieghaftigkeit des Guten. Auch das Christentum ist redlicher Versuch. Wer dürfte in seinem Leben sagen, es sei mehr?

Wir leben jetzt im Jahrzehnt der Wunderkinder, der nicht nur deutschen Wirtschaftswunder, der Wunder der Technik, der Automation. Wir leben im Zeitalter der ungeahnten, alles Bisherige übertreffenden Möglichkeiten. Wir sind die Könner, die Übergescheiten, die Nochniedagewesenen. – Aber, wir leben jetzt auch im Flüchtlingsjahr, das am 1. Juli begonnen hat. *Weltflüchtlingsjahr* – auch etwas noch nie Dagewesenes? Ja, die Tragik unserer Zeit macht allen Fortschritt, macht allen falschen Schein zunichte. Haben wir auch nur eine leise Ahnung vom Ausmaß des Flüchtlingselendes? In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurden 150 Millionen Menschen heimat- und brotlos. Heute noch leben 60 Millionen in 21 Ländern als Flüchtlinge. Die großen Völkerwanderungen früherer Zeiten sind ein Nichts dagegen. Ungarn, Algerien, Tibet, nur drei der vielen Länder, in denen in jüngster Zeit durch Haß und Gewalt unbeschreibliches Elend geschaffen wird. Und die Hälfte aller Betroffenen sind Kinder und Jugendliche!

Heimatlosigkeit! Es ist gut und recht, daß internationale Organisationen, daß ein Schweizer Aktionskomitee für das Weltflüchtlingsjahr 1959/60, dem auch unser Verband durch die Zentralpräsidentin angehört, geschaffen wurden, die große Mittel auftreiben wollen, um die Not zu lindern. Aber es ist ganz klar, dies alles bekämpft nur die Wirkungen. Und die Ursache des großen Weltelendes? – Die äußere Heimatlosigkeit ist nur das Zeichen einer noch viel tieferen, noch viel traurigeren Heimatlosigkeit, der geistig-seelischen Entwurzelung der Menschheit. Sie hat Gott und damit alles verloren. Sie hat sich seiner Führung entzogen, und damit ist sie ins Elend und in die Vernichtung gestürzt. Es ist sicher, daß nur der Weg zurück, der Weg zu Gott, den Heimatlosen wirklich Heimat geben könnte. Nicht, daß das Leid einmal aufhörte zu existieren. Nicht, daß das Paradies auf Erden dann Wahrheit würde. Aber Ungezählte könnten im Frieden ihr Heil zu wirken suchen.

Unsere Heimat ist vom Kriegs- und Flüchtlingselend verschont geblieben. Und doch – wie viele Heimatlose leben auch unter uns. Ich denke jetzt nicht an die Menschen, denen wir Gastrecht geben. Ich denke an die vielen, vom großen Strudel mitgerissen und losgelöst von Gott. Friedlos, unruhig, gehetzt inmitten des Wohlstandes, arm inmitten des Reichtums, verzweifelt und ewig fordernd inmitten der Friedensinsel. Jugendliche und reife Menschen schauen aus nach Geborgenheit, nach Wärme und Liebe.

Ist es nicht auch ein Zeichen besonderer Art, daß 1960 als Jahr der Psychohygiene angekündigt wird? Daß immer mehr Menschen unter seelischen Störungen leiden und die Sprechstun-